

# Keine Dogmen - offene Fragen

Autor(en): **Aldridge, Vivian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414230>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Keine Dogmen - Offene Fragen

"Der säkulare Humanismus basiert per Definition auf einem Verständnis von Natur und Kosmos, das auf den überprüften Theorien der wissenschaftlichen Forschung beruht." Das haben wir in einem Referat von Paul Kurtz gelesen (Freidenker 6/97, Übersetzung R. Caspar). Mein Kommentar: Ohne mich!

Für mich hat Humanismus mit Werten - auch mit moralischen Werten - zu tun, und die kann ich schlecht von der Wissenschaft ableiten.

Was ich allerdings sagen kann: Für mich steht der säkulare Humanismus *im Einklang* mit einem Verständnis von Natur und Kosmos, das...(siehe oben).

In Gesprächen mit Christen wurde ich oft von meinen Gegenübern mit der als Frage verkleideten Feststellung konfrontiert:

Aber glaubst du wirklich, dass du (bzw. die Wissenschaft) alle Fragen beantworten kannst? Spätestens dann merkte ich jeweils, wie sehr sie Aufklärung nötig hatten, ja wie wenig sie meine Ansichten überhaupt verstanden.

Nein, ich glaube nicht, alles beantworten zu können. Ich glaube nicht einmal, dass das im weitesten, theoretischsten Sinn möglich wäre. Genau deswegen glaube ich an keinen Gott. Denkende Christen (um nur die mir am häufigsten begegnenden Religionen als Beispiel zu nehmen) stellen sich,

wie ich, Fragen wie: Warum gibt es Schmerz? Sie und ich geben uns auf der biologischen Ebene mit weitgehend gleichen Antworten zufrieden. Wenn es aber um den *Sinn von Schmerz* geht, bleibe ich bei einem philosophisch neutralen "Schutzfunktion des Körpers" (eine die vielleicht nicht immer so funktioniert wie "vorgesehen"). Sie aber wollen verstehen, warum ein Gott einige Leute so quält. Ich bin es, der sich ohne Antwort auf die Sinnfrage zufrieden ge-

ben kann; sie sind es, die eine Antwort anstreben. Auch Wissenschaft ersetzt Glauben nicht. Ich bezeichne mich selber als "strenggläubigen Atheisten". Ich bin durch und durch der Überzeugung, dass es keinen Gott gibt. Mit wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen kann ich möglicherweise über-

zeugend darlegen, dass die Gottesbegriffe, die andere mir vorlegen, nicht standhaft sind; ich kann aber nicht beweisen, dass

es keinen Gott gibt. Ich kann vielleicht aufzeigen, dass die Bibel weit von

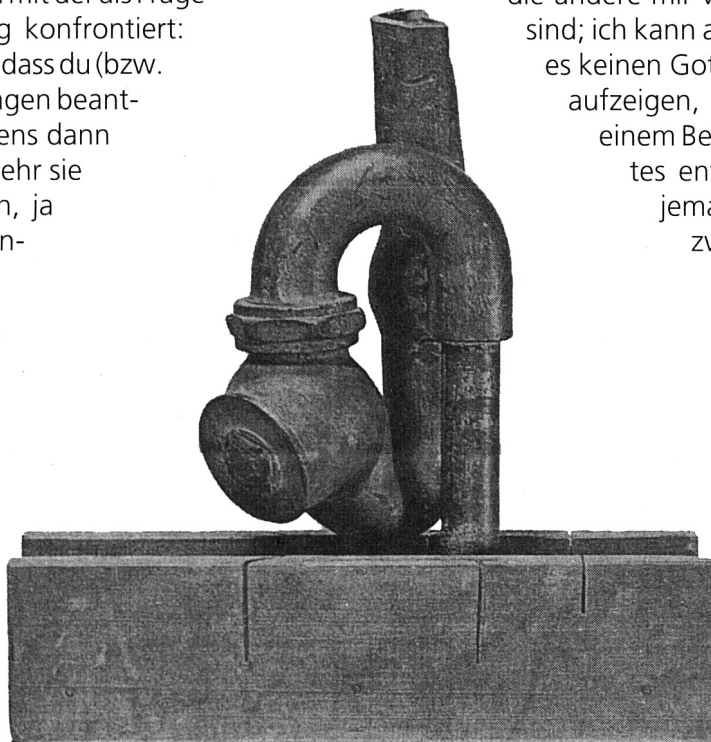
einem Beweis für die Existenz Gottes entfernt ist. Sagt mir aber jemand: "Die Bibel beweist

zwar nichts, aber ich glaube, sie ist das Wort Got-

tes", so habe ich kein vollständig stichhaltiges Argument, um das Gegenteil zu beweisen. Ein für meine Begriffe so eigenartiger und widersprüchlicher Gott, wie der christliche, würde sich nämlich - wenn er existierte - auch bestimmt so eigenartig und widersprüchlich offenbaren.

"Aber natürlich können wir beweisen, dass es keinen Gott gibt: Wir brauchen nur die Schöpfungsgeschichte mit den wissenschaftlichen Erkenntnis-

*Fortsetzung S. 2*



"Gott" - Skulptur des Dadaisten Morton Schamberg (1917)

### JUNI-THEMEN

|                              |     |
|------------------------------|-----|
| Keine Dogmen - Offene Fragen | 1-2 |
| Delegiertenversammlung 1998  | 3-4 |
| Leben- und Sterbenkönnen     | 5-6 |

sen zu vergleichen." Mitnichten. Auch wenn wir Urknalltheorien unseren vollen Glauben schenken, haben wir trotzdem keinen Beweis, dass so ein Urknall nicht von einem Gott bestellt wurde. Von mir aus könnte man weiter postulieren, dass Gott die modifizierten darwinschen Gesetze (deren "Urform" ist wissenschaftlich längst überholt - so auch bei der Urknalltheorie) bestimmt hat. Damit hätte man Gott und Darwin zusammen, nur keinen Garten Eden mehr.

Viele sagen, dass die Wissenschaft unsere Umgebung erklärt. Ich finde das nur in beschränktem Mass zutreffend. Für mich ist Wissenschaft eher Beschreibung als Erklärung. Das Rezept: Man nehme ein beobachtetes Phänomen und versuche einen möglichen Entwicklungsvorgang zu beschreiben. Man suche dann nach weiteren Phänomenen, die aus dem Gleichen hervorgehen müssten. Die Beschreibung - die Theorie - gilt, bis sie neue Phänomene, die gefunden werden, nicht mehr zu beschreiben vermag. (Aber auch dann gibt es manchmal gute Gründe, sie zu behalten, solange sie andere Phänomene noch gut beschreibt. Beispielsweise lässt man noch heute zwei Theorien der Natur des Lichtes gleichzeitig gelten!)

Aus dieser Sicht ist Einiges von wissenschaftlicher Natur gewesen, dessen Behauptung heutzutage nur Spott ernten würde (bzw. sollte). Die Erfindung der göttlichen Schöpfungsgeschichten sind auch wissenschaftliche Versuche gewesen, eine Entwicklungsgeschichte zu beschreiben. Für mich haben sie ihren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit verloren, als neuere Beobachtungen ihre Ungereimtheiten aufzeigten. Erst von diesem Zeitpunkt an gab es nur noch religiöse Gründe, am Glauben an diese Geschichten festzuhalten.

Man muss sehr aufpassen, dass man die (jetzigen) Grenzen der Wissenschaft bzw. einer einzelnen Theorie erkennt. Sobald man einer Theorie mehr zuschreibt, als sie beschreibt, haben wir den wissenschaftlichen Weg verlassen.

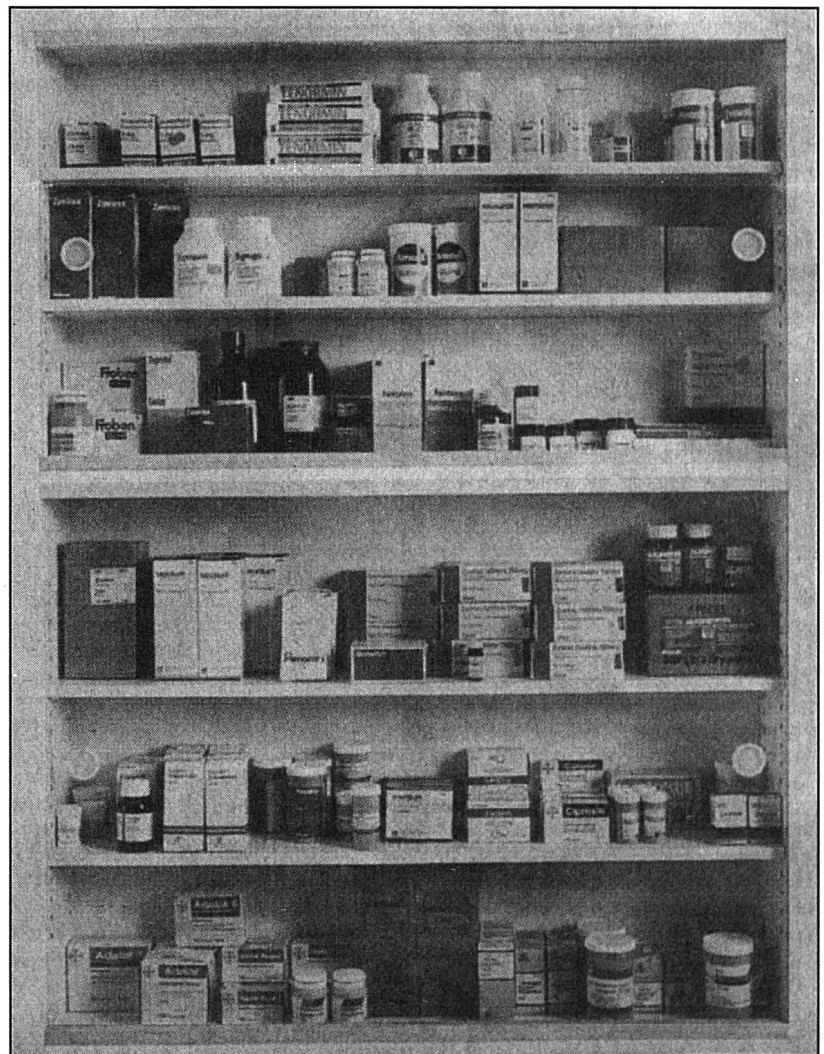
Mir wurde eine englischsprachige, freidenkerische Internet-Seite geschickt, in der behauptet wird, Darwins Theorie erkläre die Komplexheit des

Lebens, und ein "göttlicher Gestalter" könne keine Antwort sein, weil dessen Komplexheit wiederum einer Erklärung bedürfte. Weiter heisst es in diesem Text, dass sogar ein Kind zu fragen wisse: "Wenn Gott alles gemacht hat, wer hat Gott gemacht?".

Alles gut und schön. Nur, wenn man sich genau überlegt, was Darwin erklärt, bleiben wir bei der Evolution - d.h. Entwicklung - des Lebens stecken. Wieso es überhaupt Leben gibt, bleibt offen. Bedarf das nicht wiederum einer Erklärung? Die kindliche Frage wurde festgestellt, die offene Frage auf der wissenschaftlichen Seite nicht.

Zum Schluss wünsche ich uns Freidenkerinnen und Freidenkern erstens den Mut, Fragen offen lassen zu können und sie nicht mit verführerischen Lückenstopfern ausfüllen zu müssen, und zweitens die Ehrlichkeit, genau zu überprüfen, was wir einigermaßen beweisen können und was gar nicht.

Vivian Aldridge



"Gott" von Damien Hirst (1989)